

(Aus dem Institut für Anthropologie und experimentelle Psychologie
der Universität Rom.)

Über einige Eigentümlichkeiten des Tastsinns.

Von

G. SERGI.

BLOCH machte im Jahre 1875 (bei Gelegenheit von Messungen der Geschwindigkeit des sensitiven Nervenstroms) einige Versuche, die Nachdauer von Tastempfindungen zu bestimmen.¹ Er bediente sich dazu mechanischer Stöße auf die Haut, von verschiedener Geschwindigkeit und auf verschiedenen Teilen des Körpers, und fand, daß die Nachdauer eines Stoßes auf den Finger zwischen 0,0210 u. 0,0236 (also $\frac{1}{48}$ — $\frac{1}{42}$) Sekunde betrug. Außerdem fand er, daß die Nachdauer größer zu sein schien, wenn der Stoß plötzlicher war, und daß sie wuchs, je mehr die Sensibilität des gereizten Teiles abnahm.

Im Jahre 1877 machte derselbe BLOCH neue Versuche und glaubte versichern zu können, „daß für mechanische Stöße die Nachdauer der Empfindung sich vergrößert, je weniger die untersuchte Stelle für gewöhnliche Berührung empfänglich ist.“ Für das Fleisch der Finger würde sie ein Minimum von $\frac{1}{45}$ Sekunde erreichen. Als er aber vermitteltst einer dazu konstruierten Vorrichtung mit elektrischen Reizen experimentierte, fand er, daß jene Dauer sich auf $\frac{1}{83}$ Sekunde reduzierte.²

In den folgenden Jahren verfuhr BLOCH nach einer anderen Methode, um die Nachdauer der Tastempfindungen zu ermitteln, indem er nämlich eine Reihe successiver Stöße auf dieselbe Stelle der Haut einwirken ließ und dabei das eben notwendige

¹ *Archives de Physiologie*. 1875.

² *Travaux du Laboratoire de M. Marey*, III, 1876—77.